

ZUSTAND DER KUNST

Im Gespräch mit jungen Menschen fällt es einem am ehesten auf, einmal darauf angespitzt, zieht es sich durch (fast) jedes Gespräch über Kunst, Comics, Film und Musik: das generelle Unwissen des Publikums wie der Kritik, über die "Rohstoffe" der Künste, die "Basics", die ästhetischen Kriterien, die einem guten Bild zu Grunde liegen, über die Feinheiten in Strich und Farbe oder das Zusammenkommen von Klang. Es wird, gerade bei der Kritik, oft so getan, als gäbe es keine Maßstäbe mehr, alles wäre gleich gut oder schlecht, den Unterschied mache der Inhalt, der Kontext, die Setzung, etc., ganz im Sinne der Vorgaben in den "Le(h)-rinstiuten" in denen eher nichts gelehrt wird. Also will ich mich hier in lockerer Folge über die Rohstoffe der Kunst mitteilen, ohne die es meines Erachtens nur bei Wunsch bleibt.

Ich bleibe erstmal bei den Comics und dort bei solchen mit "ernstem" Inhalt, lasse also Funnies oder Cartoons aussen vor: Der Siegeszug der "Ligne Claire", mit ihren dünnen Aussenlinien und fehlenden Schlagschatten, seit Mitte der 70er Jahre, beginnend wohl mit der Metamorphose von Giraud zu Möbius, ist seit langem auch in den USA angekommen. Dort feiern die dünnen Linien eine Vereinigung mit bombastisch aufgepeppten Computerfarben, die oft stärker gearbeitet sind als die Zeichnung selbst. Dadurch scheinen die Bilder "realistischer" als jene, die mit dicken Pinselstrichen daherkommen - alles nur eine Frage des Zeitgeschmacks, war doch die kontrastreiche Chiaroscuro Technik eingangs ebenso zur Steigerung des Realitätsempfinden eingeführt worden. Klarerweise eignen sich kontrastarme Darstellungen besser zur Darstellung einer kontrastarmen Welt wie die der HuxleyOrwellWelt, die durchaus oft, manches Mal ungewollt, Thema des Inhalts der Hefte ist. Worauf ich hinaus will ist, daß der Leser heute fast ausnahmslos Darstellungen, ausgeführt in einer Technik, gegenübersteht, die die Welt in penibler Sauberkeit abbildet, ein Hauptmerkmal der klaren Linien - andere Techniken wie eben Chiaroscuro oder Schraffurtechniken a la Dürer oder gar Ratty Drawing, wie Panter es nannte, werden einmal als ästhetisches Zitat eingesetzt oder sie gelten als abseitig. Diese Einseitigkeit der Konditionierung, die ja ihr Entsprechendes im Film hat, mit der überbordenden CGI (auch die ist immer "clean") und den gelackten, geklonten Darstellern, führt dann dazu, dass jede andere Zeichentechnik dem modernen Leser anstrengend vorkommt oder altertümlich - so wie im Film die Jugend sich durchweg schwer tut einen schwarz/weiss Film zu goutieren. Das Gesagte erstreckt sich im Übrigen auch über weite Teile der "Grafik Novel" Szene, auch dort herrscht die klare Linie, angeführt vom schnöden Chris Ware, eine leere Öde Sauberwelt in schwacher Farbgebung. Woher die Sehnsucht des Publikums nach dieser Art der Darstellung kommt? Oder die der Künstler in dieser Art zu

arbeiten? Gerade im Comic, zunehmend in den anderen Künsten, zeichnet eine Fan-Mentalität auch die Macher aus, sprich das meiste Vorliegende handelt sich um Fan-Art, der Antrieb zum Tun liegt im Sich Ab-Arbeiten an Vorbildern, so zu werden wie die "Stars", AUCH so eine Serie zeichnen wie, und dann ERFOLG damit haben, ein "PRO" zu werden. Der Fan-artist ist daran interessiert seine Arbeit so aussehen zu lassen wie, er wird aber nie so werden wie sein Vorbild, dadurch schleifen sich dann über Generationen von Fan-Künstlern die Ecken und Kanten ab, auch aus mangelnder Sorgfalt UND weil das Publikum leicht eingängige Darstellungen bevorzugt, auch wieder egal in welcher Kunst. Die moderne klare Linie ist also ein doppelter Gewinn und wird sich sicher noch lange halten. Im Franko-Belgischen Raum, wo Ligne Claire zuhause ist, hat sich ein Gegenbild entwickelt im extrem dreckigen Cartoon Stil, den der hiesige Kunstinteressierte von *Charlie Hebdo* her kennen müsste, das nur als interessante Fussnote, gilt also gerade dort, wo der ordentliche, leicht Rechts-lastige Stil von *Herge* und *Jacobs* seinen Anfang nahm, als rebellisch, anarchistisch etc.

Noch zu einem Zitat aus einer KunstKritik: "...flammt eine sorglose Leichtigkeit auf, wie sie heute in der Kunst kaum noch zu finden ist - und wenn, dann wäre sie nicht glaubwürdig." Die Kritikerin setzt also voraus, daß ein anderer Umgang mit den ästhetischen Mitteln unzulässig ist, wenngleich sie eine gewisse Sehnsucht nach gerade diesem, mehr freiheitlichen, Umgang mit den Mitteln verspürt. Und weiter unten: "Das macht den nostalgischen Reiz der (...) Malerei aus: die Erinnerung an eine Zeit, die den Menschen noch nicht komplett auf seine ökonomische Verwertbarkeit reduzierte, sondern ihn auch mal einfach nur existieren ließ." Ungewollt kommt die Dame (*Kia Vahland* in SZ 190/2015) auf den Kern der Sache: das Zeitalter der Freiheit in den Künsten ist vorbei, der moderne Künstler hat sich einzureihen in die Endlosschleife der konsumierbaren Künste, am besten schon als Fan-Artist. Wenn nicht gar "die Kunst" generell schon vorbei ist und nur noch von diskursivem Wert wird, was durch maschinelle Überarbeitung, gesampelt oder vom einen ins andere Medium gehievt wird - dadurch gewinnt es a.) an interkontextueller Aura und b.) bekommt es den wiedererkennbaren Finish der Warenwelt. Die Kritik schreibt mit feuchten Augen von den besseren Zeiten, hat aber eigentlich keinen blassen Schimmer von der Entwicklung in den Künsten, "Bad Painting" wird ausgelegt als Nutz- und-Schutzlosigkeit mit großer Freiheit, die leider nicht mehr glaubwürdig ist. Glaubwürdig für wen? Es zählt nur der Sammler und dem sind all diese Kriterien ganz egal, der kauft einfach was angesagt ist, und ansagen tut... der Markt.